

Transnationalisierung revisited

Wie ein Virus transnationale Lebenswelten durcheinanderbringt

Barbara Pusch

Beitrag zur Ad-hoc-Gruppe »Dynamiken und Folgen transnationaler Migration als Herausforderung für die empirische Migrationsforschung«

Theoretische Reflexionen und sozialwissenschaftliche Untersuchungen zu verschiedenen Transnationalisierungsprozessen sind der Migrationsforschung heute fest etabliert (vgl. Pries 2010). Neben multi-cited Forschungsdesigns (vgl. Amelina 2010; Pusch 2013) stellen vor allem Längsschnittuntersuchungen (vgl. Smith 2006), die transnationale Migrationsprozesse im Verlauf von Lebensgeschichten betrachten, bis dato allerdings ein Forschungsdesiderat dar. Unerforscht blieb bislang auch, ob – und wenn ja wie – (globale) Krisen, die grenzüberschreitende Mobilität zumindest kurzfristig einschränken, transnationale Lebensentwürfe beeinflussen.

Der Beitrag setzt an diesem Punkt an und fragt nach den Auswirkungen der aktuellen Corona-Maßnahmen auf die Lebenswelt und Zukunftsplanung hochqualifizierter transnationaler Migrant*innen. Damit wird der Blick auf eine Personengruppe gerichtet, die bis zum Ausbruch der Pandemie Anfang 2020 unter sehr privilegierten Bedingungen ihr Leben über nationale Grenzen hinweg entfalten konnten.¹ Meine Ausführungen dazu basieren auf 12 Interviews, die als einschlägige Vorarbeit für ein größer angelegtes Drittmittelprojekt über Transnationalisierungsprozesse in bzw. nach Zeiten von COVID-19 durchgeführt wurden und dienen der empirisch begründeten Reflexion transnationaler Lebensentwürfe unter – zumindest vorläufig – geänderten Voraussetzungen grenzüberschreitender Mobilität.

Gegliedert ist mein Beitrag wie folgt: Zwecks Kontextualisierung werde ich zunächst eine strukturelle Selbstverständlichkeit transnationaler Lebenskonzepte reflektieren, die sich aufgrund der COVID-19-Pandemie zumindest temporär geändert hat (Abschnitt 1). In einem zweiten Schritt werde ich mein Untersuchungssample und die verwendete Methode kurz vorstellen (Abschnitt 2). Im Anschluss daran fasse ich zentrale Erkenntnisse meiner bisherigen Forschung zusammen und werde diese anhand von Beispielen illustrieren (Abschnitt 3). Der Beitrag endet mit einem kurzen Resümee (Abschnitt 4).

¹ Andere Analysen zum Zusammenhang von COVID-19 und Migration wurden u.a. von Guadagno (2020); Pries (2020); Kirişçi (2020); İçduygu (2020) vorgelegt.

Transnationalisierungsprozesse und Grenzüberschreitungen

Allgemein versteht man unter transnationalen Migrant*innen Menschen, die aus unterschiedlichen Gründen temporär oder dauerhaft migrieren und zu Herkunfts- und Residenzgesellschaften unterschiedlichste Verbindungen aufbauen und/oder aufrechterhalten. Sie schaffen pluri-lokale Wirklichkeiten, die über die nationalstaatlichen Grenzen hinausgehen und als transnationale soziale Räume bezeichnet werden. Zum Überschreiten der Grenzen gehört hierbei nicht nur das physische Überqueren, sondern auch viele andere Bewegungen wie zum Beispiel *remittances* und digitale Kommunikation.

In transnationalen sozialen Räumen sind viele neue Praktiken und Lebensmuster entstanden, die alle Beteiligten und sämtliche Aspekte des Alltags maßgeblich beeinflussen. Aus diesem Grund sind auch nicht nur die Lebenswelten von transnationalen Migrant*innen durch Transnationalität gekennzeichnet, sondern auch von vielen anderen Menschen, die in transnationalen Räumen involviert sind. Mit dieser Perspektive trägt der Transnationalisierungsansatz zur Überwindung des nationalstaatlichen Container-Raum-Denkens bei und rückt seine Aufmerksamkeit auf Verflechtungsbeziehungen, in denen der soziale und geographische Raum grenzübergreifend überlappen.

Diese kurzen Ausführungen verdeutlichen, dass Grenzüberschreitungen, und zwar unabhängig davon in welcher Form sie durchgeführt werden, für transnationale Praktiken, Beziehungen, Prozesse und Verflechtungen konstitutiv sind. Aus diesem Grund ist es auch nicht verwunderlich, dass sich trotz der unterschiedlichen Nuancen einzelner Ansätze das Überschreiten von nationalstaatlichen Grenzen als zentrales Merkmal in allen Definitionen, die transnationale Aspekte beschreiben, wiederfindet. Exemplarisch kann dies an der Definition von Transnationalisierung nach Pries (2008, S. 44) als „Prozess der Herausbildung relativ dauerhafter und dichter pluri-lokaler und nationalstaatliche Grenzen überschreitende Beziehungen von sozialen Praktiken, Symbolsystemen und Artefakten“ gezeigt werden. Aber auch die Definition von transnationalen Räumen nach Faist et al. (2004, S. 3) als „relatively stable, lasting and dense sets of ties reaching beyond and across the borders of sovereign states“ sowie die begriffliche Bestimmung von transnationaler Migration von Glick Schiller et al. (1995, S. 48) als „process by which immigrants forge and sustain simultaneous multi-stranded social relations that link together their societies of origin and settlement“ implizieren diesen Aspekt.

Wie diese Beispiele zeigen wird die Offenheit – oder besser die Durchlässigkeit – von Grenzen in diesen Definitionen und der Theoriebildung als gegeben angenommen und nicht weiter hinterfragt. Damit bleibt allerdings eine eingehende Beschäftigung mit Grenzen und deren Auswirkungen auf das Handeln transnational Agierender weitgehend aus. Die territoriale Grenze als zentrales Element der Transnationalisierungstheorie erfährt deshalb weder als kulturelle Leitidee noch als politisches Strukturierungs- oder soziales Ordnungssystem jene Beachtung, die ihr im Rahmen von transnationalen Wirklichkeiten und Reflexionen zukommt. Dies bedeutet natürlich nicht, dass Grenzen nicht Thema sozialwissenschaftlicher Reflexion sind – im Gegenteil, dazu liegen facettenreiche Studien zu unterschiedlichsten Schwerpunkten vor (vgl. u.v.a.m. Kleinschmidt, Hewel 2011; Eig Müller, Vobruba 2016; Wille, Nienaber 2020). Dies gilt selbstverständlich auch für die Migrations- und Fluchtforschung. Viele Arbeiten beschreiben die facettenreichen Hürden territorialer Grenzen für (transnationale) Migrant*innen (vgl. u.v.a.m. TMF 2007; Strüver, 2013; Perl, Strasser 2018; Strasser, Tibet 2019). In die Theoriebildung von Transnationalisierungsprozessen floss „Grenzen“ als konstitutives Element allerdings noch nicht ein. Folglich bleibt auch die Frage unbeantwortet, ob – und wenn ja wie – transnationale Lebensentwürfe beeinflusst werden, wenn durch (globale) Krisen wie z.B. die gegenwärtige Pandemie grenzüberschreitende Mobilität kurz- oder mittelfristig eingeschränkt ist.

Anmerkungen zum Sample und zur Methode

Am Beispiel von Hochqualifizierten gebe ich einen Einblick in transnationale Lebenswelten von einer privilegierten Gruppe transnationaler Migrant*innen in Zeiten von COVID-19, die sich bis dato aufgrund ihrer Staatszugehörigkeit bzw. ihres Aufenthaltsstatus, ihren finanziellen Mitteln und ihren beruflichen Situationen frei über die Grenzen hinweg bewegen konnten.

Da die sozialwissenschaftliche Forschung außerordentlich wenig über den Einfluss globaler Krisen und eingeschränkter Mobilität auf transnationale Lebensentwürfe weiß, war und ist es für die Pilotstudie essentiell, zentrale Begriffe und theoretische Reflexionen auf Grundlage der Erfahrungen der Erforschten zu entwickeln. Bei solch einem Ansatz ist es wichtig, dass die Erforschten nicht Thesen von Forscher*innen verifizieren oder falsifizieren, sondern ihre eigenen Relevanzsysteme entfalten können. Aus diesem Grund wurden narrative Interviews, die eine eigene Schwerpunktsetzung der Befragten ermöglichen (vgl. Schütz 1983; Nohl 2017), als Erhebungsinstrument gewählt.

Methodologisch setzt die Pilotuntersuchung an der Wissenssoziologie von Karl Mannheim (1965, 1980) und der Dokumentarischen Methode (Bohnsack 2014; Nohl 2017) an. Ziel ist es hierbei, das implizite Wissen zu rekonstruieren, das Aufschluss über den konjunktiven oder milieuspezifischen Erfahrungsraum² der Gruppen gibt und sich sowohl in der Handlungspraxis, als auch deren Darstellung widerspiegelt. Dieser Forschungsansatz beruht auf der Unterscheidung von atheoretischem, implizitem bzw. konjunktivem Wissen (1) einerseits und explizitem oder kommunikativem Wissen (2) andererseits (vgl. Bohnsack 2014; Nohl 2017). Die atheoretischen, impliziten, konjunktiven Wissensbestände, die von den Akteur*innen nicht zur Explikation gebracht werden, gelten hierbei im Gegensatz zu kommunikativem Wissen als handlungsleitend. Dieses handlungsleitende Wissen wurde im Rahmen der zentralen Fragestellung der Pilotstudie für hochqualifizierte Migrant*innen exemplarisch herausgearbeitet.

Corona-bedingt beruht die Auswertung auf 12 Skype-Interviews.³ Mit sechs Personen, die im Rahmen verschiedener Forschungsprojekte („Auf nach Istanbul: Zur transnationalen Arbeits- und Lebenswelt von hochqualifizierten deutschen Staatsbürgern und Staatsbürger/-innen mit und ohne türkischen Migrationshintergrund in Istanbul“ und „Dual Citizenship and Other Modes of Legal Membership in the Transnational German-Turkish Space“) zwischen 2010 und 2015 bereits befragt wurden⁴, habe ich im Frühjahr 2020 narrative Skype-Interviews durchgeführt. Dieses Sample wurde durch weitere sechs Skype-Interviews mit Personen, die über langfristig angelegte transnationale Lebenskonzepte verfügen, im Schneeballsystem ergänzt. Während die Interviews mit den Interviewpartner*innen, die bereits in vorausgegangenen Projekten befragt wurden, bei den damals erzählten transnationalen Praktiken und Lebensentwürfen ansetzten und somit einen Snapshot zu deren aktuellen Situation bzw. Lebensplanung darstellen, umfassen die Interviews bei den nachträglich rekrutierten Proband*innen die gesamte Lebensgeschichte. Die Auswirkungen der gegenwärtigen Corona-Maßnahmen auf den Alltag und die Zukunftspläne standen jedoch bei allen Interviews im Fokus und bilden den Kern der Pilotstudie.

² Konjunktive Erfahrungsräume sind nach Mannheim (1984, S. 94), „objektiv-geistige Strukturzusammenhänge“, die Menschen auf der Grundlage von Face-to-Face-Interaktionen oder strukturidentischen Erlebnisschichtungen miteinander verbinden.

³ Für qualitative Onlineforschung unter COVID-19-Bedingungen siehe: Schmidt-Lux, Wohlrab-Sahr (2020) und Dröge (2020).

⁴ Für zentrale Ergebnisse dieser Studien siehe u.a.: Aydın, Pusch (2012); Pusch (2013, 2016a, 2016b).

Zentrale Aspekte wie Alter, Geschlecht, Staatsbürgerschaft, Beruf, Residenz- und transnationales Verbindungsland der Interviewpartner*innen fasst Tabelle 1 zusammen. Aufgrund der Größe und Zusammensetzung dieses Samples erheben meine anschließenden Ausführungen selbstverständlich keinen Anspruch auf Repräsentativität. Sie dienen vielmehr einer empirisch begründeten Reflexion privilegierter transnationaler Lebensentwürfe unter – zumindest vorläufig – geänderten Voraussetzungen. Darüber hinaus möchte ich an dieser Stelle festhalten, dass ich keine Ergebnisse eines abgeschlossenen Forschungsprojektes vorstellen werde, sondern work in progress.

Tabelle 1: Zusammenfassende Informationen zum Sample

	Name*	Geschlecht	Alter	Staatsbürgerschaft	Beruf	Residenzland	Verbindungen
Snapshot-Interviews	Asiye Kurtoglu	w	53	Dt.-tr. Staatsbürgerin	Freischaffende Lektorin	TR	DE
	Ulrike Özil	w	52	Dt.-tr. Staatsbürgerin	Mitarbeiterin in fam. Tourismusbetrieb, Heiratsmigrantin	TR	DE
	Martina Wallner	w	57	Dt. Staatsbürgerin	Journalistin	TR	DE, CN
	Harald Hofer	m	51	Dt. Staatsbürger	Leiter einer ausl. Kultureinrichtung	TR	DE, US
	Ramize Tarhan	w	42	Dt. Staatsbürgerin	Sozialwissenschaftlerin	TR	DE
	Tim Wawruschka	m	46	Dt. Staatsbürger	Lehrbeauftragter	AU	DE, TR
Narr. Skype-Interviews	Theresa Müller	w	29	Österr. Staatsbürgerin	International Relations Managerin	AU	AT, IT, US
	Lenard Mair	m	33	US Staatsbürger	Wiss. Mitarbeiter	US	PER, US
	Helene Walter	w	24	Dt.-österr. Staatsbürgerschaft	Wiss. Mitarbeiterin	AT	DT, IT, PL
	Robert Schmidt	m	52	Österr. Staatsbürger	Leiter einer ausl. Kultureinrichtung	IT	DE, AT
	Anton Ziller	m	78	Österr. Staatsbürger	Rentner	AT	HU
	Ali Öztürk	m	59	Tr. Staatsbürger	Freischaffender Autor	TR	AT

*Bei allen Namen handelt es sich um Pseudonyme.

Erste Forschungsergebnisse

Die COVID-19-Pandemie hat die ganze Welt auf den Kopf gestellt und nicht nur transnationale Migrant*innen vor viele Herausforderungen gestellt. Auf der Basis der ersten Ergebnisse eines Projektseminars, das ich im letzten Semester mit Masterstudierenden an der Universität Landau-Koblenz durchgeführt habe, liegt die Vermutung nahe, dass viele Auswirkungen der Corona-Maßnahmen transnationale und nicht-transnationale Leben in ähnlicher Weise beeinflussen.⁵ Die Ähnlichkeiten beziehen sich auf viele Aspekte des Alltags. Dies zeigt sich beispielsweise an der Umstellung auf digitale Lehre, die Tim Wawruschka, ein interviewter türkeistämmiger Pole mit deutscher Staatsangehörig-

⁵ Als Vergleichshorizont dienen hierfür die narrativen Interviews der Seminargruppe AEW M 5 „Landau in Zeiten von Corona“, die im Rahmen eines Projektseminars durchgeführt wurden.

keit, der an einer australischen Universität unterrichtet, in seinem Interview detailliert schilderte. Seine Erfahrungen entsprachen fast eins zu eins den Erzählungen einer Dozentin, die im Rahmen eines Projektseminars an der Universität Koblenz-Landau interviewt wurde (siehe dazu Fußnote 5). Obgleich die Universitäten den beiden Lehrbeauftragten unterschiedliche technische Tools etc. zur Verfügung stellen, waren ihre pandemiebedingten Umstellungen ihrer Lehrveranstaltungen durch ähnliche Fragen und v.a. durch exploratives Trial und Error geprägt. Selbst die Tatsache, dass sie die mangelnde technische Ausstattung im Homeoffice sowie die fehlenden Möglichkeiten von Kopieren und Scannen als Zumutung empfanden, stellte eine Gemeinsamkeit dar.

Ähnlichkeiten dieser Art leiten zu einer zentralen Fragestellung über: Welche besonderen Auswirkungen hatte und hat die Pandemie auf transnationale Lebenswelten? Die Antwort darauf scheint eindeutig – die eingeschränkte Reisefreiheit bzw. die mit Grenzüberschreitungen verbundenen Unsicherheiten. Natürlich trafen und treffen diese Reisebeschränkungen und Unsicherheiten auch nicht nur transnational lebende Menschen, doch für transnational lebenden Menschen sind Grenzüberschreitungen konstitutiv – und zwar unabhängig davon, in welchen zeitlichen Abständen dies in der Praxis geschieht. Zentral für die fundamentale Bedeutung der Reisefreiheit transnationaler Migrant*innen ist, dass damit viele persönliche, familiäre und berufliche Aspekte zusammenhängen. Anders ausgedrückt:

Die Gewissheit, Grenzen weitgehend problemlos je nach Bedarf überschreiten zu können, gehört für transnational lebende Menschen zu einem Grundpfeiler ihrer Lebenswelt oder um in den Worten von Alfred Schütz zu sprechen zum „Inbegriff der Wirklichkeit“ (Schütz, Luckmann 1990, S. 11). Der damit verbundene „subjektive Sinn“ (Schütz, Luckmann 1990, S. 11) manifestierte sich aber genauso wie von Schütz festgehalten als „eine im Bewusstsein gestiftete Bezugsgröße [und] nicht [als] eine besondere Erfahrung oder der Erfahrung selbst zukommende Eigenschaft“ (Schütz, Luckmann 1990, S. 11). In den Interviews wurde dies mit Aussagen wie z.B. „Grenzen waren für mich nicht existent“ (Robert Schmidt) explizit zur Sprache gebracht.

Die mit den Corona-Maßnahmen einhergehenden Reisebeschränkungen waren und sind in der Lebenswelt der Befragten ein Novum, das sie bis dato zwar „von anderen“ (Martina Wallner) kannten, aber nicht selbst betraf. Dass diese Reisefreiheit ein Privileg und keine Selbstverständlichkeit war, sprachen einige Befragten direkt an. So meinte zum Beispiel eine Interviewpartnerin: „Also ich habe jetzt zwar zum ersten Mal gespürt, was in Europa eine Grenze ist [...] das ist schon eine sehr neue Erfahrung.“ (Helene Walter). Die Tatsache, dass die Reisebeschränkungen nun alle betreffen, wird von den Gesellschaftskritischen in meinem Sample zwar implizit als anti-diskriminierend gewertet.⁶ An der „neuen Erfahrung“ (Robert Schmidt), die auch als „belastend“ (Tim Wawruschka, Lennart Mayer) empfunden wurde und wird, hat dies jedoch nichts geändert. Denn mein Sample war von der Überzeugung geprägt, dass sie persönlich nicht von Reisebeschränkungen betroffen seien. Dies gilt selbst für Ali Öztürk in meinem Sample, der als türkischer Staatsbürger zwar grundsätzlich vielen Grenzhürden ausgesetzt ist, aufgrund seines Status als Ehemann einer Österreicherin bis zum Ausbruch der Pandemie jedoch in Gewissheit lebte, dass er seine Frau, die seit einige Jahren in Europa lebt, immer besuchen könne.

Die Tatsache, dass grenzüberschreitende Mobilität eine Zeit lang gar nicht und auch aktuell mit großen Beschränkungen möglich ist, hat das Weltbild der Befragten zutiefst erschüttert. Diese Erschütterung zeigte sich abgesehen von beruflichen Einschränkungen auf drei Ebenen: (1) der Sorge

⁶ Theresa Müller meinte diesbezüglich zum Beispiel: „Also egal, ob Du ein weißer privilegierter Mann bist, mit Mitte 50, Du kannst trotzdem nicht reisen und kommst trotzdem nicht vom Fleck“.

um ältere Familienmitglieder, (2) der Ungewissheit Personen, denen man sich verbunden fühlt, wiederzusehen und (3) der konkreten Lebensplanung.

Das Ausmaß dieser Erschütterung soll im Folgenden anhand des Beispiels von Theresa Müller veranschaulicht werden: Theresa Müller, eine 29-jährige Österreicherin, entschloss sich vor knapp einhalb Jahren mit ihrem Partner, einem australischen Staatsbürger, mit dem sie bereits in den USA und Italien lebte, in seinem Heimatland „ein Leben aufzubauen“. Für August 2020 war eine große Hochzeit mit 130 Gästen in Wien geplant, zu der ihre international verstreuten Freunde und Verwandten anreisen sollten. Noch Anfang März kaufte sie sich hierfür ihr Brautkleid, doch dann begannen die Lock-Downs und es zeichnete sich rasch ab, dass die Hochzeit nicht in geplantem Format stattfinden kann. Die Hochzeit wurde abgesagt, denn eine Eheschließung ohne ihre Familie und Freunde war und ist für sie undenkbar. Obgleich die Absage der Hochzeit für sie schon ein schwerer Schlag war, beschäftigte sie zum Zeitpunkt des Interviews aber v.a. noch eine weitere Sache. An die Eheschließung war nämlich auch die Familienplanung gebunden und – ich zitiere –

„[...] solange ich weiß, dass meine Mama, meine Eltern oder meine Geschwister längere Zeit nicht hierherkommen können, wenn ich mein erstes Kind habe, [...] dann will ich nicht schwanger werden. Also das ist für mich definitiv. Also für mich ist im Moment Schwangerschaft ähm absolut gebunden an Reisefreiheit.“ (Theresa Müller)

Dieses Beispiel verdeutlicht nicht nur die Tragweite von den derzeitigen Reisebeschränkungen auf die transnationale Lebensplanung, sondern auch die Selbstverständlichkeit, die das Hin- und Herreisen in der Lebensplanung hatte. Denn obwohl Theresa Müller bewusst war, dass sie in Australien am „anderen Ende der Welt“ (Theresa Müller) war, war „der Gedanke und die Gewissheit, dass man jederzeit, wenn es sein muss, schnell einmal nach Hause fliegen kann“ für sie „irrsinnig wichtig“ (Theresa Müller).

Dass dies einmal nicht möglich sein könnte, entzog sich jeglicher Vorstellung, weshalb ihr auch lange die Tragweite von COVID 19 nicht bewusst war – ich zitiere:

„Also Anfang März hab' ich bitte mein Hochzeitskleid gekauft [...]. Da war Corona schon in aller Munde. Aber wir waren fest davon überzeugt, dass, dass, dass wir – naja, ich weiß nicht – aber so im Laufe des Frühlings des österreichischen, des europäischen wird das irgendwie wieder weg sein und [...] geht schon, wir heiraten eh erst Ende August. Und eine Woche später haben wir uns eingestanden, dass das nicht passieren wird. Also für mich war das soooooo, also so wie ein schlechter Scherz [...] so wie eine komplett andere Welt einfach.“ (Theresa Müller)

Der Ausdruck „schlechter Scherz“ impliziert einerseits eine Unwahrhaftigkeit, etwas das nicht real ist. Indem sie „wie ein“ davor stellt, verdeutlicht sie, dass es eben kein Scherz ist, denn ein vorangestelltes ‚Wie-ein‘ bedeutet immer einen Vergleich, eine Nachahmung bzw. Nachempfindung. Der Nachsatz „so wie eine komplett andere Welt“ ist eine rhetorische Verdoppelung und unterstreicht diesen Gedanken.

Interpretiert man dies als schwere Erschütterung, stellt sich die Frage, ob die transnationale Ausrichtung des Lebensentwurfs aufgrund der „neuen Erfahrungen“ von den Befragten heute hinterfragt wird. Die Antwort lautet „Nein“, was auch durch die Tatsache unterstrichen wird, dass dies von den Befragten – so unterschiedlich ihre Betroffenheiten und konkreten transnationalen Verflechtungsprinzipien auch sind – nicht selbst angesprochen wurde.

Die Argumente, mit denen meine Nachfrage falsifiziert wurden, verdeutlichten jedoch auch noch eine andere Dimension: die empfundene Alternativlosigkeit zu einem transnationalen Lebenskonzept. So meinte zum Beispiel Helene Walter, deren transnationales Netzwerk sich in Europa über vier Länder spannt – ich zitiere: „Aber ich wüsste nicht, wie ich daraus Konsequenzen ziehen sollte, also mein

Leben jetzt ‚nationaler‘ zu gestalten.“ Der türkeistämmige Pole mit deutscher Staatsangehörigkeit und australischem Lebensmittelpunkt, der sich als Einzelkind gerade große Sorgen um seine demente Mutter in Deutschland macht, verbalisiert diese Alternativlosigkeit noch drastischer:

„Also was wäre die Alternative gewesen? Also ich glaube nicht, dass ich glücklich gewesen wäre, also wenn ich jetzt bei meiner Mutter im Reihenhaus hocken würde [...] Ich habe mich so entwickeln können und dafür bin ich [...] dankbar. Also ich möchte das nicht tauschen.“

Genau dieses Nicht-Tauschen-Möchten steht auch bei Martina Wallner, einer langjährigen deutschen Journalistin in der Türkei im Vordergrund, wenn sie sagt:

„Nee, nee, nee – wir [sie und ihre Familie, Anm. BP] sind jetzt Jahrzehnte lang super damit [transnationales Leben, Anm. BP] gefahren [...] und man gibt ja nicht ein gutes Leben auf, nur wenn da jetzt (1) ähm.“

Auch dieses „Nur-Wenn-Da-Jetzt“ ist für den ‚konjunktiven Erfahrungsraum‘ meines kleinen Samples essentiell, denn es impliziert eine Temporalität und die Hoffnung, dass Reiseeinschränkungen aufgrund von der Wissenschaft vorausgesagten Pandemien nicht zu einer neuen Realität werden.

Während Martina Wallner dies ausdrücklich mit der „Hoffnung, dass es sich zurechtrüttelt“ verbindet, sind andere wie z.B. Ali Öztürk vorsichtiger: „Ich denke, es ist jetzt nicht die Zeit Pläne zu machen. Jetzt muss man einmal abwarten“. Dieses Abwarten, das auch bedeutet keine praktischen Entscheidungen zu treffen bzw. die Welt und die Lebenswelt gedanklich neu zu ordnen, zieht sich wie ein roter Faden durch meine Interviews. So wartet auch Theresa Müller, die ihre Hochzeit und Familienplanung COVID-19-bedingt erst einmal aufgeschoben hat, ab und hofft, dass das „nichts Langfristiges ist, das über Jahre geht“, denn wenn das so wäre – ich zitiere „würde ich mein ganzes Leben vielleicht vielmehr hinterfragen und auch meine Entscheidungen“. An diesem Punkt war zum Zeitpunkt der Interviews jedoch noch niemand.

Resümee und Ausblick

Grenzüberschreitungen sind ein Strukturelement von Transnationalisierungsprozessen. Sowohl in der Transnationalisierungsforschung als auch im konjunktiven Erfahrungsraum meines Samples wurde das Überschreiten von Grenzen jedoch bis zum Ausbruch der Pandemie als gegeben und immerfort möglich angenommen. Die COVID-19-bedingten Reiseeinschränkungen konfrontierten transnational lebende Menschen mit einer neuen Realität. Für viele waren diese nicht nur ein Schock, sondern bedeuteten auch ernste Sorgen und erforderten ein tiefgreifendes Umplanen. Obgleich dies bei den Befragten (noch?) nicht zu einer Revidierung ihrer transnationalen Lebenskonzepte führte, erschütterte dies viele unhinterfragten Selbstverständlichkeiten der Untersuchungsgruppe.

Ausgehend von den ersten Ergebnissen meines Pilotprojektes können jedoch wichtige neue Aufgaben und Fragestellungen für die Transnationalisierungsforschung abgeleitet werden. Neben der allgemeinen Aufgabe nationale Grenzen als Strukturelement von Transnationalisierungsprozessen herauszuarbeiten, wäre hierbei v.a. der Vergleich von diversen Funktionen und Rollen der Grenzen in unterschiedlichsten transnationalen Settings essentiell. Auch die Beantwortung der Frage, wie verschiedene (globale) Krisen die vielen divergierenden Gruppen von transnational agierenden Menschen beeinflussen, wäre ein wichtiger Beitrag für die Minimierung dieses Forschungsdesiderats. Denn Grenzen bestimmen nicht nur in Zeiten von COVID-19 die transnationalen Lebenskonzepte von hoch-

qualifizierten und privilegierten Europäer*innen wie in meinem Sample, sondern waren und sind auch immer Teil von vielen anderen transnationalen Lebenswelten wie z.B. Flüchtlingen, irregulären Haushaltsbediensteten etc.

Literatur

- Amelina, Anna. 2010. Searching for an Appropriate Research Strategy on Transnational Migration: The Logic of Multi-Sited Research and the Advantage of the Cultural Interferences Approach. *Forum: Qualitative Sozialforschung* <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/1279/2917> (Zugegriffen: 18. April 2020).
- Aydın, Yaşar und Barbara Pusch. 2012. Migration of highly qualified German citizens with Turkish background from Germany to Turkey: socio-political factors and individual motives. *International Journal of Business & Globalisation* (Special Issue: Understanding the Careers of Skilled Immigrants in the Middle East) 8(4):471–490.
- Bohnsack, Ralf. 2007. *Rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in qualitative Methoden*. Opladen/Toronto: Verlag Barbara Budrich.
- Dröge, Kai. 2020. Qualitative Interviews am Telefon oder online durchführen. QUASUS. Qualitatives Methodenportal zur Qualitativen Sozial-, Unterrichts- und Schulforschung. <https://quasus.ph-freiburg.de/qualitative-interviews-am-telefon-oder-online-durchfuehren/> (Zugegriffen: 7. Januar 2021).
- Faist, Thomas. 2004. The Border-Crossing Expansion of Social Space: Concepts, Questions and Topics. In *Transnational Social Spaces. Agents, Networks and Institutions*. Research in Migration and Ethnic Relations Series, Hrsg. Thomas Faist und Eyüp Özveren, 1–34. Routledge: Burlington.
- Glick Schiller, Nina, Linda Basch und Christina Szanton Blanc. 1995. From Immigrant to Transmigrant: Theorizing Transnational Migration. *Anthropological Quarterly* 68/1:48–63.
- Guadagno, Lorenzo. 2020. Migrants and the COVID-19 pandemic: An initial analysis. International Organisation of Migration. <https://publications.iom.int/books/mrs-no-60-migrants-and-covid-19-pandemic-initial-analysis> (Zugegriffen: 7. Januar 2021).
- İçduygu, Ahmet. 2020. Impact of the COVID-19 crisis on irregular migrant workers. Vortrag am 10. Juni 2020 im Rahmen der digitalen Vortragsreihe „Migration and Corona“, organisiert vom UNIC Network.
- Kirişçi, Kemal. 2020. Turkey and COVID-19: Don't forget refugees. Vortrag am 1. Juli 2020 im Rahmen der digitalen Vortragsreihe „Migration and Corona“, organisiert vom UNIC Network.
- Klaus J. Bade. 1995. Grenzerfahrungen – die multikulturelle Herausforderung. In *Menschen über Grenzen – Grenzen über Menschen. Die multikulturelle Herausforderung*, Hrsg. Klaus J. Bade, 8–19. Herne: Heitkamp Edition.
- Kleinschmidt, Christoph und Christine Hewel. 2011. *Topographien der Grenze. Verortungen einer kulturellen, politischen und ästhetischen Kategorie*. Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Eigmüller, Monika M. und Georg Vobruba (Hrsg.). 2016. *Grenzsoziologie. Die politische Strukturierung des Raums*. Wiesbaden: Springer VS.
- Mannheim, Karl. 1965. *Ideologie und Utopie*. Frankfurt a. Main: Schulte-Bulmke Verlag.
- Mannheim, Karl. 1980. *Strukturen des Denkens*. Frankfurt a. Main: Suhrkamp Verlag.
- Mannheim, Karl. 1984. *Konservatismus. Ein Beitrag zur Soziologie des Wissens*. Frankfurt a. Main: Suhrkamp Verlag.
- Nohl, Arnd-Michael. 2017. *Interview und Dokumentarische Methode*. Wiesbaden: Springer VS.
- Perl, Gerhild und Sabine Strasser. 2018. Transnational moralities: the politics of ir/responsibility of and against the EU border regime. *Identities. Global Studies in Culture and Power* 25(5):507–523.
- Pries, Ludger. 2008. *Die Transnationalisierung der Sozialen Welt*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.

- Pries, Ludger. 2020. How migration influences Corona, how Corona influences migration – what are transmittances of both. Vortrag am 29. April 2020 im Rahmen der digitalen Vortragsreihe „Migration and Corona“, organisiert vom UNIC Network.
- Pusch, Barbara (Hrsg.). 2013. *Transnationale Migration am Beispiel Deutschland und Türkei*. Wiesbaden: Springer VS.
- Pusch, Barbara. 2013. Karşı İstikametten Göç: Türkiye'deki Yüksek Vasıflı Alman Kadınlar [Entgegengesetzte Migration: Hochqualifizierte deutsche Frauen in der Türkei]. *Sosyoloji Dergisi* (Özel Sayı: Göç) 3(27):123–149.
- Pusch, Barbara. 2016a. Legal Membership on the Turkish Side of the Transnational German-Turkish Space. In *Turkish Migration Policy*, Hrsg. Ibrahim Sirkeci und Barbara Pusch, 205–225. London: Transnational Press.
- Pusch, Barbara. 2016b. *(In)compatible Transnational Lives and National Laws: The Case of German Citizens in Turkey*. Istanbul: Istanbul Policy Center, IPC.
- Schmidt-Lux, Thomas und Monika Wohlrab-Sahr. 2020. Qualitative Online-Forschung. Methodische und methodologische Herausforderungen. *ZQF – Zeitschrift für Qualitative Forschung* 1:3–11.
- Schütz, Alfred und Thomas Luckmann. 1990. *Strukturen der Lebenswelt*. Band 2. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.
- Schütze, Fritz. 1983. Biographieforschung und narratives Interview. *Neue Praxis* 3(13):283–293.
- Smith, Rober Courtney. 2006. *Mexican New York: The Transnational Lives of New Immigrants*. Berkeley: University of California Press.
- Strasser, Sabine und Eda Elif Tibet. 2019. The Border Event in the Everyday: Hope and Constraints in the Lives of Young Unaccompanied Asylum Seekers in Turkey. *Journal of Ethnic and Migration Studies* 46(2):354–371.
- Strüver, Anke. 2013. „Ich war lange illegal hier, aber jetzt hat mich die Grenze übertreten“ – Subjektivierungsprozesse transnational mobiler Haushaltshilfen. *Geographica Helvetica* 68:191–200.
- Transit Migration Forschungsgruppe (Hg.). 2007. *Turbulente Ränder. Neue Perspektiven auf Migration an den Grenzen Europas*. Bielefeld: transkript.
- Wille, Christian und Biete Nienaber (Hrsg.). 2020. *Border Experiences in Europe*. Baden-Baden: Nomos.